Träger

Ausgehend von den Ergebnissen einer internationalen Konferenz, die 2015 an der Unversität von La Réunion stattgefunden hat, erschien im Jahre 2018 im transcript-Verlag ein von Anne D. Peiter und Sonja Malzner herausgegebener Sammelband, der den Titel *Der Träger. Zu einer "tragenden" Figur der Kolonialgeschichte* trug.

In einem zweiten Schritt entstand sodann in Zusammenarbeit mit der Iconothèque Historique de l'Océan Indien eine online-Ausstellung zum gleichen Thema (Le porteur/Der Träger). Die Fotos dieser Ausstellung sind samt der beigegebenen historiographischen Kommentare auf der web-Seite der Iconothèque zu finden.

Eine Fortführung des Projekts erfolgte im Rahmen des Kurses "Introduction à la recherche", in dem die Germanistikdozentin Anne Peiter gemeinsam mit französischen und deutschen Studierenden des dritten Jahres (Sarah Chevalier, Julie Monfort-Germann, Laëtitia Vitry, Zainal Matrafi, Nathalie Asson, David Scherer, Paul Berger) einen pädagogischen Workshop in deutscher Sprache für Schülerinnen und Schüler auf Collège- und Lycée- sowie Abibac-Niveau erarbeitet hat. Um diesen Workshop soll es im Folgenden gehen.

Ausgehend von der im Wortsinn „tragenden" Rolle, die afrikanischen Trägerinnen und Trägern während der so geannten „Entdeckungs"-Reisen von EuropäerInnen sowie im Zuge der Kolonialisierung des Kontinents zukam, bietet der Workshop den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich einem kleinen Ausschnitt aus der Kolonialgeschichte zu nähern.
Ausgegangen wird von der These, dass die LastenträgerInnen Akteure der Kolonialisierung waren, denen allergrößte Bedeutung zukam. Festzuhalten ist jedoch, dass die historiographische Forschung sie fast vollständig vergessen hat. Dabei wäre das Vordringen der Deutschen (und anderer Europäer) in andere Kontinente, nicht zuletzt in Afrika, ohne TrägerInnen nicht möglich gewesen. Das Thema erlaubt es also, historischen Figuren auf die Spur zu kommen, die meist anonym und namenlos geblieben sind, gleichzeitig aber wesentliche Elemente von Machtverhältnissen zwischen den jeweiligen Kolonisatoren und der kolonialisierten Bevölkerung veranschaulichen.
Es ist wichtig, zu unterstreichen, dass sich die Arbeits- und Lebensbedingungen der TrägerInnen von Kolonie zu Kolonie stark unterschieden. Es gab Situationen, in denen sich das Tragen unter Bedingungen abspielte, die der Sklaverei nahekamen. Es gab umgekehrt aber auch Situationen, in denen die Europäern händeringend nach Trägern suchten oder in komplette Abhängigkeit von ihnen gerieten. Klagen über die hohen Gehälter, die die TrägerInnen verlangten, sowie über ihre vermeintliche Unzuverlässigkeit ziehen sich quer durch die Reise- und Kolonialliteratur. Insofern geht es in dem Workshop nicht darum, die TrägerInnen allein in ihrer Position als Opfer kolonialer Ausebeutung zu beschreiben. Vielmehr wird versucht, eine differenzierte Sicht auf die unterschiedlichen Kontexte zu gewinnen, in denen das Tragen eine Rolle spielte. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler kritisch umgehen mit bestimmten Topoi und Stereotypen über Afrika, die direkt zur Kolonialpropaganda gehörten. Die Bildlegenden und Kommentare versuchen, hier Ansatzpunkte bereitzustellen.

Der Zugang zum Trägerwesen soll möglich werden durch vier Kapitel.

- Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, welche Objekte und Lasten die TrägerInnen überhaupt zu tragen hatten. Ausgesucht worden sind emblematische Dinge, die sowohl ökonomisch als auch symbolisch von besonderer Bedeutung waren.
- Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit dem Tragen von Menschen. Dieses konnte entweder durch unterschiedliche Tragegeräte (Tragestühle, Hängematten, Sänften) vor sich gehen oder aber im direkten, physischen Kontakt zwischen den Kolonisatoren und den Einheimischen. In symbolischer Hinsicht spielten Machtfragen hier eine besondere Rolle, und es ist zu vermuten, dass bei der Anleitung von Diskussionen besondere Sensibilität erforderlich sein wird.
- Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit dem Motiv der Flussüberquerungen, die quer durch die Koloniallieratur und -photographie als *der* Topos in der Darstellung des

Trägerwesens zu bezeichnen sind. Auch in Schulbüchern wird das Vordringen der Europäer sehr häufig durch dieses Motiv vorgestellt. Der Workshop versucht zu erklären, warum es quantitativ so stark hervorsticht.

- Im vierten Kapitel wird zum Abschluss der Aufbau von Infrastruktur nach europäischem Muster vorgestellt. Der Bau von Brücken, Eisenbahnlinien und die Ermöglichung von Schiffverkehr in den Oberläufen der großen, afrikanischen Flüsse wären z.B. ohne die TrägerInnen schwerlich denkbar gewesen. Es geht hier um Fragen, die direkt mit der Ausweitung der Macht der Kolonisatoren verbunden waren. Denn es versteht sich von selbst: Je leichter es war, in die fremden Räume vorzudringen, desto leichter war es auch, Kontrolle auszuüben.

Das Thema ist kein spezifisch deutsches Thema. TrägerInnen gab es in ganz unterschiedlichen Kolonien und in sehr unterschiedlichen Epochen. Man findet TrägerInnen auch in Asien und Südamerika, und man findet sie lange vor der deutschen Kolonialherrschaft des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Das Bildmaterial, das für den Workshop ausgesucht wurde, stammt jedoch vorwiegend aus deutschen Archiven sowie aus dem Bildmaterial, das durch die *Iconothèque historique de l'océan Indien* zusammengetragen wurde. Es ist auf diese Weise möglich, eine Lücke zu schließen, die in der deutschen Erinnerungskultur zum Kolonialismus zu verzeichnen ist. Darüber hinaus ist es ein Anliegen des Workshops, den SchülerInnen Zugang zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der deutschen Kolonien zu ermöglichen und zugleich den kritischen Umgang mit Bildmaterial einzuüben.

Durch den Umweg über ein „Detail“ der deutschen Kolonialgeschichte sollen grundsätzliche Fragen zur deutschen (und europäischen) Kolonialzeit ermöglicht werden. Die Fotos stammen zwar meist aus deutschen Archiven, doch Vergleiche zum Trägerwesen auf La Réunion werden angeregt durch die Integration von Material, das aus dem reunionäser Talkessel Mafate stammt. Die SchülerInnen können also über die Geschichte ihrer eigenen Insel nachdenken, ohne darüber die Existenz anderer, vergleichbarer Strukturen in Afrika zu vergessen. Mit anderen Worten: Ein Vergleich wird angeregt, der die Perspektive auf La Réunion um Perspektiven auf die deutsche Kolonialgeschichte erweitert.

- **Didaktische Ziele**

  - Sich der deutschen Kolonialgeschichte aus der Perspektive der Rolle der "Träger" nähern, Hauptakteure der Kolonisation, die in der Geschichtsschreibung weitgehend vergessen wurden.
  - Veranschaulichung der verschiedenen Kontexte, in denen Träger verwendet wurden.
  - Einübung einer kritischen Reflexion in Bezug auf Topoi und Stereotypen über Afrika, die sich aus der kolonialer Propaganda ergeben haben.
  - Ermöglichung des Zugangs zu und der Analyse von digitalisierten Bild-Dokumenten.
  - Diskutieren, reagieren und in Dialog zueinander treten : Durch interaktive Methoden, die durch die Tische möglich sind, sollen offene Diskussionen angeregt werden.
  - Förderung der mündlichen Fähigkeiten im Deutschen.

- **Verbindungen zum Lehrplan**

  - Arbeit an den vom Geschichtslehrplan geforderten Kompetenzen: eine Tatsache in einen bestimmten Zeitraum einordnen, Fragen stellen und eine Position gegenüber einer historischen Situation gewinnen, kritische Analysefähigkeiten entwickeln.
  - Spezieller geht es auch um die kulturellen Aspekte der deutschen Geschichte : Verknüpfung zwischen der deutscher Kolonialgeschichte und den eigenen, kulturellen Erfahrungen bezüglich der Kolonialgeschichte von La Réunion.
  - Vertiefung der Kompetenzen in den folgenden fünf Bereichen: Hören und Verstehen, Lesen, Reagieren und Interagieren, kontinuierliches Sprechen, Schreiben und Reagieren auf das geschriebene Wort, kulturelles Wissen.

- Erwerb von Kompetenzen im transdisziplinären Bereich: Organisation von Gruppenarbeit mit dem Ziel, eine gemeinsame Aufgabe zu lösen.

- **Verlauf der Workshop-Spielsitzung**

Der Workshop gliedert sich in drei Phasen:

- eine Phase des Entdeckens (erste Kontaktaufnahme mit den Fotos),
- eine Phase des Ordnens (wobei vier Kategorien zu berücksichtigen sind: a. Arten von Lasten; b. das Tragen von Menschen; c. Flussüberquerungen; d. Infrastruktur)
- und schließlich eine Phase des Spiels (mehrere Spiele stehen zur Auswahl).

Entdecken

In dieser ersten Phase beobachtet der Lehrer die Bilder der Schüler und führt sie in ihrer Analyse mit einer Reihe von Fragen, die sie zu dem im zweiten Teil des Workshops vorgeschlagenen Ranking führen sollen. Ein kurzer Text in deutscher Sprache liefert das notwendige Vokabular zur Beschreibung des Bildes.

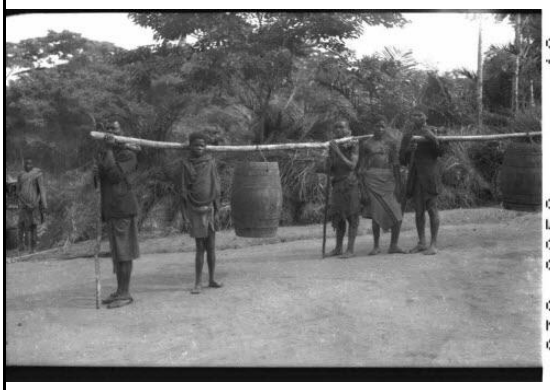
Beispiel für Fragen:
Welche Güter wurden transportiert?
Wer trug sie? Wer wurde getragen? Und wie?
Wo haben sich diese Trageszenen abgespielt?
Wie hiessen die betroffenen Gebiete?
Worin bestand der Zweck des Tragens in Afrika? Und worin in anderen Kolonien als in Afrika?
Welche Rolle spielten die Träger beim Aufbau der Infrastruktur in deutschen Kolonien, die in Afrika lagen?
Wie drückten sich Machtverhältnisse in der körperlichen Position von Trägern und Trägern aus?

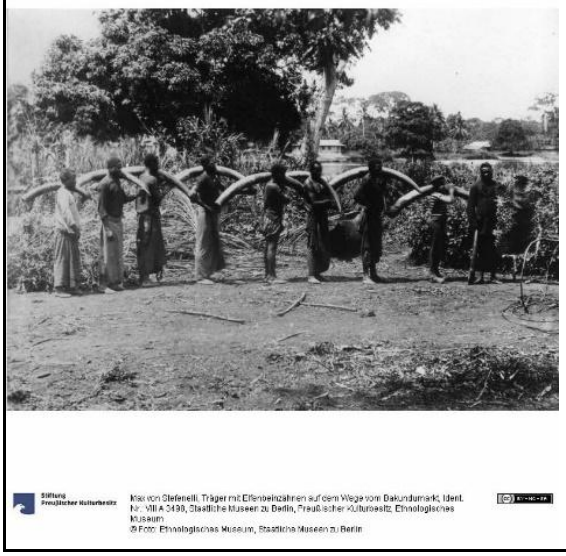
Ordnen

Der zweite Schritt besteht darin, die Bilder nach den vier ausgewählten Themen zu sortieren und zu klassifizieren:

> Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Frage der Lasten, die die Träger tragen mussten. Beispiele wurden ausgewählt, die besonders symptomatisch für das koloniale Trägerwesen gewesen sind.

Lasten tragen

Bild	Quellenangabe	Beschreibung	Frage
	Titel : Wasserträger Datum : Unbekannt Ort : Deutsch-Ostafrika Koloniales Bildarchiv Universität Frankfurt/Main	Der Wassertransport durch Menschen war und ist in Afrika weit verbreitet. Die Träger trugen das Wasser in einem Fass, das an einem langen Ast montiert war. An jedem Ende halfen zwei Träger, um das schwere Gewicht heben zu können.	Was brauchten die Karawanen, um nicht zu verdursten ?
	Titel : Transport der Gummimilch Datum : unbekannt Ort : unbekannt Koloniales Bildarchiv Universität Frankfurt/Main	Kautschuk ist ein Rohstoff, der große Bedeutung für die Automobilindustrie hatte. Auf dem Foto transportieren die Träger das Gummi mit Hilfe eines Eimers auf dem Kopf. Auch der anschließende Fernhandel war nur dank der Träger möglich.	Welches Material brauchte die Automobilindustrie ?
	Titel : Die Revolverkanone wurde durch Busch und Steppe gezogen Datum: 1872 - 1937 Ort : unbekannt Bibliothèque universitaire de La Réunion, Fonds Polényk	Mit Hilfe der Träger wurden in Kriegszeiten Munition, Waffen und Kanonen transportiert. Somit waren die Träger ein essentielles Element von Kriegshandlungen in Kolonialgebieten und waren gezwungen, dafür ihr Leben zu riskieren.	Gesucht wird das Foto, auf dem Träger Waffen und Munitionen tragen

	Titel : Askarifrauen Datum : unbekannt Ort : Deutsch-Ostafrika Koloniales Bildarchiv Universität Frankfurt/Main	In der Kolonialgeschichte gab es nicht nur Träger, sondern auch Trägerinnen. Die sogenannten Askarifrauen transportierten Bündel mit Verpflegung auf dem Kopf. Sie trugen die persönlichen Sachen ihrer Männer und das Essen für eine ganze Woche. Manchmal gab es in den Karawanen auch Kinder.	Waren alle Träger Männer ?
	Titel : Träger mit Elfenbeinzähnen auf dem Wege vom Bakundumarkt Datum : unbekannt Ort : Kamerun Ethnologisches Museum Staatliche Museen Berlin	Während der Kolonisation wurde viel mit den Stoßzähnen von Elefanten gehandelt. Deren Elfenbein galt als eines der kostbarsten Materialien auf dem europäischen Markt. Beispielsweise Klaviertasten und andere Luxusartikel wurden daraus gefertigt.	Aus welchem exportierten Material wurden in Europa Luxusartikel produziert ?

* Das zweite Kapitel betrifft den Transport von Menschen. Der Transport von Menschen konnte mit Hilfe von Tragestühlen, Hängematten oder Sänften, aber auch direkt auf den Schultern der Träger erfolgen. Diese Praktiken unterstreichen nachdrücklich das Machtgefälle zwischen Weißen und Schwarzen im kolonialen Afrika.

Besondere Aufmerksamkeit ist erforderlich, um die Diskussionen mit den Schülerinnen und Schülern über diese oft schockierenden Bilder zu führen, denn es ist nicht auszuschliessen, dass sie sich persönlich von ihnen betroffen fühlen werden.

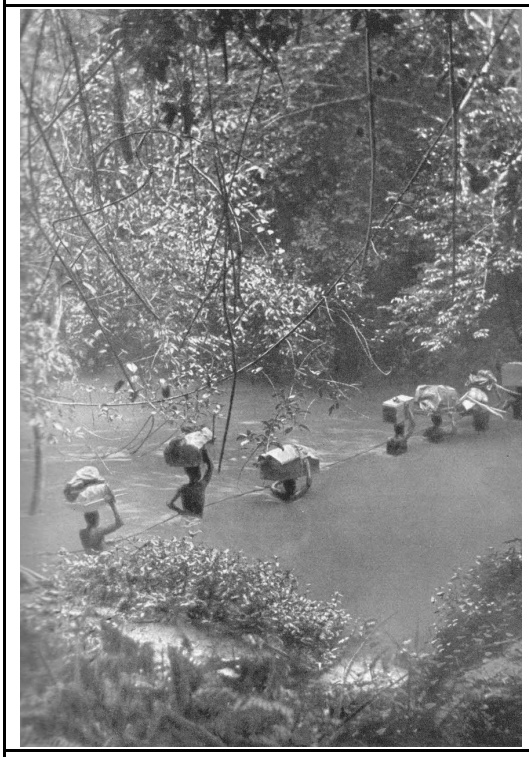
Menschen tragen

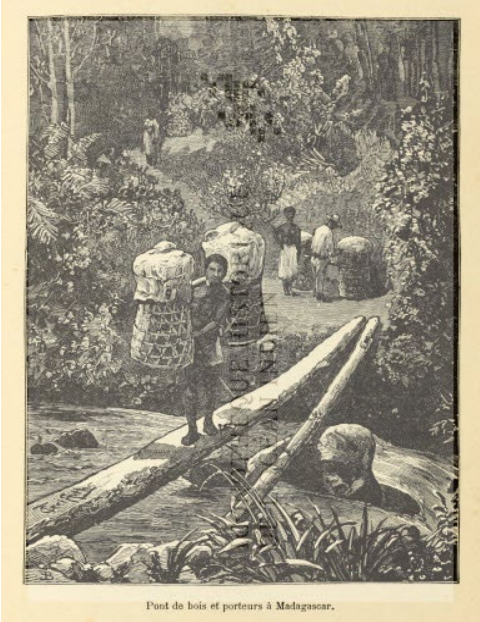
Bild	Quellenangabe	Beschreibung	Frage
	Titel : Wie der Europäer in Afrika über den Fluss geht Datum : 1910-1912 Ort : Deutsch-Ostafrika Koloniales Bildarchiv Universität Frankfurt/Main	Ein Europäer lässt sich bei der Überquerung eines Flusses in Afrika tragen. Das Tragen konnte zu einem engen physischen Kontakt zwischen dem Träger und dem, der getragen wurde, führen. Insbesondere, wenn die Europäer beim Überqueren von Flüssen nicht nass werden wollten.	Suche das Foto, auf dem sieben Träger einen einzelnen Menschen tragen
	Titel : Zahlmeister Fritsch Porteur en Afrique orientale allemande, portant le commissaire Fritsch sur ses épaules Datum : 1907-1914 Ort: Deutsch-Ostafrika Koloniales Bildarchiv Universität Frankfurt/Main	Zahlmeister Fritsch lässt sich durchs Wasser tragen, obwohl er innerhalb der deutschen Schutztruppe keine besonders hohe Position hatte. Oft wurden Menschen als Träger benutzt, da Tiere zu leicht an Krankheiten starben. Die Schlafkrankheit wurde beispielsweise durch die Tsetse-Fliege übertragen.	Finde das Bild, auf dem sich der Getragene an den Köpfen seiner Träger festhält
	Titel : Die Königinmutter von Bamum, ehe sie europäische Kleidung anlegte : Das Bild zeigt sie auf ihrer königlichen Sänfte Datum : 1930er Jahre Ort: Kamerun Bibliothèque universitaire de La Réunion.	« Die Königinmutter von Bamum, ehe sie europäische Kleidung anlegte : Das Bild zeigt sie auf ihrer königlichen Sänfte. » Das Tragen war eine Tradition, die in einigen afrikanischen Ländern bereits vor der	Finde das Foto, auf dem Träger eine Schwarze tragen

	Fonds Polénik	Kolonialisierung existierte.	
	Titel : Hammrochreise nach Danoe Datum : 27. August 1906 Ort: Lomé, Togo Staatarchiv Bremen	Hängematten-reise. Es wurden nicht nur Gegenstände getragen. Als die Kolonisation begann, wurde dies von der Bevölkerung bestimmter Regionen als besonders erniedrigend empfunden.	Welche Tragemethode war für die Europäer die bequemste ?
	Titel : Mafatte. Homme posant dans une chaise à porteur sur un sentier Datum : unbekannt Ort: La Réunion Archives Départementales de La Réunion.Fonds Virgile Gaston Bidel	Auf La Réunion wurde vor allem mit Hilfe von Tragestühlen getragen. Je nach Gewicht des Getragenen variierte die Zahl der Träger. Die Gründe für das Tragen waren vor allem touristischer Natur.	Welches Möbelstück war typisch für den Menschentransport auf La Réunion ?

* Der dritte Schwerpunkt liegt auf Flussübergängen, einer weit verbreiteten Darstellung in der Kolonialliteratur und Fotografie. Auch in Schulbüchern wird das Eindringen der Europäer in das Land sehr oft durch diese Art von Abbildung dargestellt.

Flussüberquerungen

Bild	Quellenangabe	Beschreibung	Frage
	Titel : Flussüberquerung in Togo Datum : 1889-1954 (Fotograf) Ort : Togo Bibliothèque universitaire de La Réunion. Fonds Polénik	Um Flüsse zu überqueren, steckten die Träger häufig bis zur Schulter im Wasser. Ihre Lasten trugen sie auf dem Kopf, damit diese nicht nass wurden. Die große Gefahr : das Ertrinken.	Finde das Foto, auf dem die Träger von Gegenständen bis zur Schulter im Wasser stehen.
	Titel : Übergang über den Niarwongo, Ruanda Datum : 1880-1954 (Fotograf) Ort : Ruanda Koloniales Bildarchiv Universität Frankfurt/Main	Für die europäischen Kolonialisten waren Flussüberquerungen eine besondere Schwierigkeit. Oft machten sie Erinnerungsfotos, um sie in ihrem eigenen Land zeigen zu können.	Finde das Foto, auf dem ein Europäer eine Flussüberquerung überwacht.
	Titel : Badende Träger im Kiwu See Datum : 1859-1928 (Fotograf) Ort : Ruanda Koloniales Bildarchiv Universität Frankfurt/Main	Die Kolonialisierung Afrikas wäre ohne Flüsse schwer möglich gewesen. Trägerdienste für Flussüberquerungen waren oft teuer. Hier sieht man einige Träger, wie sie während der Pause im See baden.	Finde das Foto, auf dem ein Fluss kein Hindernis darstellt, sondern der Pause dient.

 Pont de bois et porteurs à Madagascar.	Titel : Pont de bois et porteurs à Madagascar (Träger auf einer Holzbrücke) Datum : 1887 Ort : Madagascar Bibliothèque Départementale de La Réunion	Oftmals bauten die Träger provisorische Brücken aus Baumstämmen, um Flüsse zu überqueren. Mit ihren schweren Lasten mussten sie auf der dünnen Fläche balancieren.	Suche die provisorische Brücke

* Das vierte Kapitel stellt die Entwicklung der Infrastruktur in den Kolonialgebieten dar. Der Bau von Brücken, Eisenbahnlinien und die Erleichterung des Flussverkehrs am Oberlauf großer afrikanischer Flüsse wäre ohne die Träger unmöglich gewesen. Diese Fragen standen daher in direktem Zusammenhang zur Ausweitung der Kolonisation.

Infrastruktur aufbauen

Bild	Quellenangabe	Beschreibung	Frage
	Titel : Bahnbau-Arbeiten (...)Eisenbahnbau in Kamerun-Buea Datum : unbekannt Ort : Kamerun Koloniales Bildarchiv Universität Frankfurt/Main	Nicht nur Brücken gehörten zu den großen Bauprojekten der Kolonialmächte. Auf diesem Bild ist zu sehen, wie eine Vierzahl von Arbeitern am Bau einer Bahnstrecke arbeitet.	Auf welchem Foto sind Arbeiter und Träger beim Bau einer Eisenbahnlinie zu sehen ?
Fig. 39. — Le pont de l'Inkisi en place.	Titel : Le pont de l'Inkisi en place Datum : 1869 - 1914 Ort : Belgisch Kongo Bibliothèque de Toronto	Zu sehen sind zwei Arbeiter, die vor der fertigen Inkisi-Brücke stehen, direkt nachdem sie fertig gestellt wurde. Das entstehende moderne Eisenbahnnetz war eines der großen Ziele der Kolonialisten, um den Reichtum des afrikanischen Kontinents exportieren zu können.	Suche das Foto, auf dem zwei Arbeiter vor der fertigen Brücke stehen.
	Titel : Pont au kilomètre 8 du deuxième tronçon Datum: 1869 - 1914 Ort : Belgisch Kongo Bibliothèque de Toronto	Selbst im Regenwald wurden moderne Zugstrecken konstruiert. Hier ist eine befahrene Zugbrücke zu sehen, die von Trägern erst in Teilen dorthin getragen und dann zusammengebaut wurde.	Gesucht wird das Foto, auf dem ein Zug eine Brücke überquert.

	Titel : Eingeborenen-Pfad mit Trägerkarawane und Bild einer deutschen Eisenbahn Datum : unbekannt Ort : Kamerun Koloniales Bildarchiv Universität Frankfurt/Main	Auf dieser Fotomontage wird das Tragen durch Menschen dem Transport durch die Eisenbahn gegenübergestellt. Da die Menge der transportierten Waren durch die wachsende Wirtschaft schnell größer wurde, sind ebenso Trägerkarawanen und Eisenbahnen zum Einsatz gekommen.	Wo wird der Transport durch Menschen dem Transport durch moderne Methoden gegenübergestellt?

Spielen

Die dritte Phase entspricht der Phase des Spiels. Es gibt deren mehrere:

- Spiel 1: Fragen und Bilder müssen einander zugeordnet werden. Diese Phase ist für den Spracherwerb besonders wichtig, weil die Vokabel- und Grammatikkenntnisse, die in der ersten Phase hinzugewonnen wurden, mobilisiert und vertieft werden. Außerdem sollen die SchülerInnen versuchen, die Informationen, die ihnen in Phase eins geboten wurden, eigenständig zu nutzen.

- Spiel 2: Ein *Memory*-Spiel, in dem sämtliche Fotos noch einmal (aber in Dopplung) aufgedeckt und einander zugeordnet werden können, eignet sich für jüngere SchülerInnen, bei denen die Erarbeitung der ersten zwei Phasen besonders viel Zeit erfordert. Das *Memory* vertieft zwar die Auseinandersetzung mit den Fotos, gilt aber nicht im engeren Sinne dem Spracherwerb. (Es sei denn, man berücksichtigt die sprachliche Interaktion während des Spiels und regt an, dass sich diese auf Deutsch abspielt.)

- Spiel 3: Ähnliches gilt für ein Puzzle-Spiel, in dem das Foto von einem Kolonialisten, der sich, in einer Hängematte liegend, zusammen mit seiner Dienerschaft und seinen Trägern hat ablichten lassen. Hier geht es um die Auseinandersetzung mit kulturellen Inhalten. Wenn sprachliche Kenntnisse vertieft werden sollen, muss dies durch die Anleitung der Lehrperson geschehen (z.B. durch Fragen zu den Details, die auf dem Foto zu sehen sind.) Sobald die SchülerInnen das Puzzle beendet haben, erscheint ein historischer Kommentar mit dem folgenden Wortlaut:

  Das Foto stammt aus dem Staatsarchiv Bremen, einer Stadt, die eine starke Verbindung zur deutschen Kolonialgeschichte hatte. Das Wort „Hammoch“ im Titel des Fotos entspricht dem Französischen „hamac“. Im Deutschen ist dieses Wort ungebräulich. Man spricht eigentlich von “Hängematten“. Zu sehen ist ein Weißer, der sich in der deutschen Kolonie Togo (Westafrika) gemeinsam mit seinen Trägern und seinem Dienstpersonal hat ablichten lassen. Der Originaltitel

lässt vermuten, dass das Foto kurz vor einer Reise aufgenommen wurde. Das Foto datiert vom 27. August 1906. Wir befinden uns also in einer Phase, in der das Deutsche Reich seinen Kolonialbesitz in Afrika auszubauen versuchte. (Quelle für das Foto: Staatsarchiv Bremen, 10, B-AL-723 Nr.17: Faktorei der Firma F. Oloff & Co. In Lome/Togo, hier: Hammochreise nach Danoe, 27.8.1906.)

- Spiel 4: Dieses Spiel ist wieder explizit auf die Erweiterung des Wortschatzes gerichtet. Einzelne Etiketten müssen Details auf einem Foto zugeordnet werden (z.B. das Wort *Wassertonne* dem entsprechenden Objekt, das auf dem Foto zu sehen ist). Das Spiel setzt also die Kenntnis eines bestimmten Vokabulars voraus bzw. ermöglicht es, selbst Schlüsse zu ziehen und so das Wort an den passenden Ort zu schieben. Das Spiel wird mit mehreren Fotos gespielt.

  Wörter für das Etikettenspiel
  Foto 1 Wasserträger :
  das Wasserfass (= le tonneau d'eau) / die Stange (= tige?, barre ?) / der Wald (= la forêt)
  Foto 4 Askarifrauen
  die Frau (= la femme) / der Mann (= l'homme) / die Strasse (= la rue) / der Baum (= l'arbre)
  Foto 6 Wie der Europäer in Afrika über den Fluss geht
  der Schnurrbart (= la moustache) / der Arm (= le bras) / die Hand (= la main)
  Foto 9 Hammochreise nach Danoe
  die Hängematte (= le hamac) / die Ananas (= l'ananas) / der Hut (= le chapeau) / die Hose (= les pantalons)
  Foto 15 Le pont de l'Inkisi en place
  das Brett (= la planche) / die Schiene (= les rails) / die Brücke (= le pont)

Außerdem gibt es eine historische Karte aus der Zeit nach 1918, also nachdem die Deutschen ihren Kolonialbesitz verloren hatten. Diese Karte ermöglicht es, mit den SchülerInnen nachzusehen, welche Gebiete sich vor 1918 im deutschen Besitz befunden hatten. Zugleich ist auch die Überprüfung möglich, in welchen Regionen andere europäische Länder dominierten. Da es sich bei der Karte um ein Propaganda-Dokument handelt, ist diesem der folgende Kommentar beigegeben:

> Während der Kolonialzeit hatten die europäischen Staaten den afrikanischen Kontinent unter sich aufgeteilt. Auf der Karte sieht man, welche Kolonien den europäischen Ländern jeweils gehörten. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs (1914 – 1918) verloren die Deutschen alle ihre Kolonien. Dieser Verlust wurde im Vertrag von Versailles festgelegt. Um diesen Verlust zu demonstrieren, wurde diese Karte gezeichnet. In der Weimarer Republik (1918-1933) und im Nationalsozialismus (1933-1945) gab es in Deutschland eine Bewegung, die die Rückgabe der ehemaligen Kolonien forderte.

Insgesamt gilt: Alle Spiele können auf Zeit gespielt werden, um die Spannung zu erhöhen. Es besteht die Möglichkeit, je nach Kenntnisstand der Klasse die Zeit länger oder kürzer zu bemessen.

Für alle weiteren Informationen vgl.:
- den Link zur Website von Iconothèque und zur virtuellen Online-Messe "Les porteurs-Träger" http://www.ihoi.org/app/photopro.sk/ihoi_expo/publi?docid=1111111156&lang=eng

- die wissenschaftlichen Ergänzungen zu Trägern in der kolonialen Welt von Anne Peiter

Afrikanische Lastenträger. Visuelle und literarische Darstellungen und ihre didaktischen Herausforderungen für den DaF-Unterricht in Afrika

Anne D. Peiter (Saint-Denis de La Réunion)

Ausgehend von der im Wortsinn „tragenden" Rolle, die afrikanischen Trägerinnen und Trägern während der so genannten „Entdeckungs-"Reisen von EuropäerInnen sowie im Zuge der Kolonialisierung des Kontinents zukam, stellt der Beitrag unterschiedliche Unterrichtsmaterialien vor, die den DaF-Unterricht an afrikanischen Sprachlehreinrichtungen um post-koloniale, kultur- und sozialwissenschaftliche sowie transnationale Aspekte erweitern und den Begriff des „Kulturtransfers" an konkreten, deutsch-afrikanischen Beispielen exemplifizieren helfen. Auf diese Weise wird ein Zugang möglich zu einer Gewaltgeschichte, die als gänzlich unaufgearbeitet gelten muss und daher auch im DaF-Bereich keine Erwähnung zu finden pflegt.

1. Zur Einführung

Bertolt Brechts Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters" besteht, wie schon der Titel verrät, im Wesentlichen aus einer langen Liste von Fragen, welche die historiographische Forschung als Apparat zur

Schaffung eines Wissens entlarven, das schlicht die Reproduktion der herrschenden Machtverhältnisse zum Ziel habe. „Wer baute das siebentorige Theben? / In den Büchern stehen die Namen von Königen. / Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?“ (Brecht 2018) Die Antwort scheint sich von selbst zu verstehen: „Natürlich“ kann man auf die Frage nur mit einem entschiedenen „Nein“ reagieren, „natürlich“ sind es ebenso zahl- wie namenlose Träger gewesen, die die Felsbrocken zu schleppen hatten, „natürlich“ sind in späteren Zeiten aber nur die Namen von Auftraggebern und Herrschern ins kollektive Gedächtnis eingespeist worden. Theben bleibt damit die Stadt der „histoire avec un grand hache“: die Geschichte einiger weniger, „großer Männer“ und zugleich auch die Geschichte von Gewalt, denn das „große H“, mit dem man das Wort „Histoire“ – Geschichte – zu schreiben hätte, enthält im Französischen eben auch ein Wortspiel: Das „H“, „hache“ genannt, ist die Axt, mit der die Unterwerfung und Arbeit – hier das Tragen – auf Seiten der „kleinen Leute“ erzwungen werden konnte.

Der Blick auf die Geschichtsschreibung des zwanzigsten Jahrhunderts zeigt jedoch, dass sich nicht sämtliche Verteter der historischen Disziplinen von Brechts impliziter Forderung nach Neuschreibung der Vergangenheit angesprochen fühlen müssen. So hat zum Beispiel die Sozial-, Wirtschafts-, Alltags- oder Emotionen-Geschichte oder die Mentalitäts- oder historische Demographieforschung die Konzentration auf die „großen Männern“ längst ausgehebelt und an ihre Stelle ein sehr viel differenziertes, die Geschichte der „kleinen Leute“ einbeziehendes Bild der Vergangenheit gesetzt. Die kopfschüttelnde Reaktion auf die obige Frage ist also in etwas Positives umgemünzt worden: Die Geschichtsschreibung hat sich die Frage des lesenden Arbeiters und damit vielleicht auch seine Machtkritik (unter Beibehaltung oder Verschiebung des einstigen, politischen Ansatzes) zu eigen gemacht.

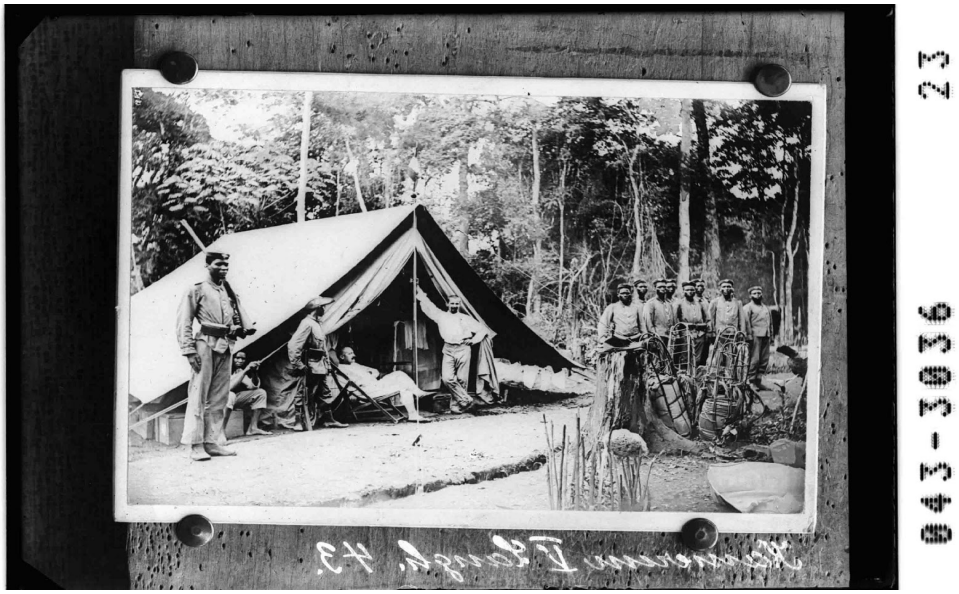


Abb. 1: Träger in Kamerun.

Quelle: Bildarchiv der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (heute Universität Frankfurt/M.).

Ort: Kamerun. Fotograf: Langheld.

Standort: StuUB; Bildnr.: 043-3036-23;

CD-Code: CD/7202/3162/3131/71010_3162_3131_0050.

URL: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/formular/arraybilderg.php?bild=CD/7101/3162/3131/7101_3162_3131_0050.jpg&format=0; abgerufen am 12.4.2018

Und doch. Gayatri Chakravorty Spivaks berühmte Frage „Can the subaltern speak?“ ist trotz des erwähnten Perspektivwechsels gerade für die Erforschung des Ausgreifens der europäischen Kolonialmächte auf die Welt von bleibender Aktualität. Spivaks Frage ließe sich lesen als Fortsetzung der Zweifel, die Brechts Arbeiter mit seinen Hinweisen auf die unterschiedlichsten Weltgegenden – unter ihnen Babylon, Lima, China, Rom, Byzanz, Indien, Preußen – zur Sprache gebracht hatte. Wirklich „natürlich“ ist es eben doch noch nicht geworden, dass die Forschung denjenigen, die Dinge schleppten und zu reinen Muskelwesen wurden, ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenkt. Festzustellen sind in der Geschichtsschreibung und in den *post-colonial studies* erstaunliche Lücken und Leerstellen, und dies selbst in Bezug auf Akteure, deren historische Bedeutung unzweifelhaft zu sein scheint. Und damit sind wir beim Thema des vorliegenden Beitrags, d.h. bei der Frage, wer denn

wohl – dieses Mal in den afrikanischen Kolonien – das Schleppen schwerer Dinge (Felsbrocken und anderes) übernommen haben mag.

Lastenträger sind als Figuren der Kolonialgeschichte zu betrachten, die kaum erforscht sind, obwohl sie aus der Literatur Europas über Reisen und Expeditionen in Afrika sowie aus der kolonialen Berichterstattung ganz allgemein nicht wegzudenken sind. Einerseits sind die TrägerInnen omnipräsent: Kaum ein europäischer Reisender oder Beamter, kaum eine europäische Frau konnte über seine oder ihre Erfahrungen in den Kolonien berichten, ohne sie (nämlich die TrägerInnen) zu erwähnen. Dieser ihrer Omnipräsenz korrespondiert auf der anderen Seite jedoch ihr fast gänzliches Verschwinden in der heutigen Geschichtsschreibung. Bis auf einige, wenige Publikationen (vgl. Mollion 1992, Hodges 1999 sowie Heintze 2002) ist diese im Wortsinn „tragende Figur" der Kolonialgeschichte von der Forschung schlicht übergangen worden. Fast will man meinen, die Offensichtlichkeit der Abhängigkeit, in der sich die Europäerinnen und Europäer bei der Kolonialisierung Afrikas von Trägerinnen und Trägern befanden, habe ihre Verdeckung herbeigeführt. Vielleicht weil Abhängigkeiten schwer zu vereinbaren waren mit Herrschaftsansprüchen, in die letztlich die gesamte Welt einbezogen wurde? In jedem Fall haben wir es mit Paradoxien zu tun, deren Vermittlung im Unterricht erst durch die Entwicklung neuer didaktischer Konzepte gelingen kann.

Erste Abhilfe wurde geschaffen durch eine internationale Konferenz, die im Mai 2016 an der Universität von La Réunion stattfand (Malzner/Peiter 2018). Hier kamen VertreterInnen der unterschiedlichsten Disziplinen und SpezialistInnen für die Geschichte verschiedener Kolonien zusammen, um den einstigen TrägerInnen ihr Gesicht wiederzugeben und die komplexe Geschichte ihrer künstlerischen und literarischen Darstellung in Deutschland und anderen Ländern Europas zu untersuchen. Dennoch gilt weiterhin: Die Erforschung derjenigen, die in Karawanen die brechtschen Felsbrocken oder Nahrung, Kautschuk (Peiter 2019) oder Elfenbein, Eisenbahnschienen (Peiter 2019) oder in Einzelteile zerlegte Dampfer, Dinosaurierknochen (vgl. Vennen 2018: 157-180) oder Waffen, Zelte oder Ausrüstungsgegenstände aller Art von einem Ort zum anderen zu transportieren hatten, steht noch am Anfang.

So ist es keineswegs verwunderlich, dass das Thema der LastenträgerInnen im Kolonialismus auch in der Didaktik des Fachs Fach Deutsch als Fremdsprache ein unbekanntes Terrain darstellt und die Expedition in dieses hinein noch aussteht. Im Folgenden sollen daher einige erste Ideen zusammengetragen werden, die zeigen sollen, dass gerade dieses Thema für den Unterricht in Germanistik und DaF in afrikanischen (und anderen) Schulen und Universitäten von Interesse sein kann. Mein Ziel besteht auch darin, Lust zu machen auf die weitere Befragung dieses Themas durch ForscherInnen und fortgeschrittende Lerner. Spannend scheint mir zu sein, dass es TrägerInnen in der Kolonialgeschichte aller Kontinente gegeben hat. Damit löst sich die Erforschung der deutschen Kolonialgeschichten aus ihrer nationalen Verankerung und öffnet den Blick auf ein ebenso globales wie verkanntes Phänomen.

Abb. 2: Askari und Träger in Nahaufnahme, 1918.

Quelle: Bildarchiv der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (heute Universität Frankfurt/M.).

Ort: Ostafrika. Fotograf: unbekannt.

Standort: 0269/StuUB; Bildnr.: 024-0269-56;

CD-Code: CD/6263/3051/3429/6263_3051_3429_0057.

URL: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/frames/hauptframe.html; abgerufen am 12.4.2018.

2. Trägerinnen und Träger als Beweger von Geschichte

Beginnen möchte ich mit einigen allgemeinen Hinweisen (vgl. Peiter 2018b). Da die Trägerinnen und Träger Dinge und – symbolisch nicht weniger wichtig – auch Menschen im Wortsinn in Bewegung setzten, sie von einem Ort zum anderen beförderten, waren sie im Wortsinn Grenz-Gänger und damit Akteure eines Kulturtransfers (vgl. Espagne 1999), der im besten Falle mit einer Professionalisierung der TrägerInnen einherging, sich im schlechtesten Falle hingegen im Rahmen von Sklaverei und einer regelrechten Politik des Massensterbens abspielte (man denke nur an das Beispiel der kongolesischen Bevölkerung unter Leopold II.; dazu Hochschild 2002.)

Abb. 3: Kautschukträger.

Quelle: Bildarchiv der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (heute Universität Frankfurt/M.).

Ort: Kamerun. Fotograf: unbekannt.

Standort: StuUB; Bildnr.: 014-3003-15;

CD-Code: CD/3317/2014/0946/3317_2014_0946_0075.

URL: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/frames/hauptframe.html; abgerufen am 12.4.2018.

Mit anderen Worten: Die Geschichte des Trägerwesens ist so widersprüchlich und vielfältig wie die Geschichte von Kulturkontakten zwischen Europa und Afrika insgesamt. In Namibia z.B. kamen

TrägerInnen zum Einsatz, die, als „Kru-Neger“ bezeichnet, eigens aus Liberia „importiert“ worden waren (vgl. Zappen-Thomson 2018). Was mit ihnen nach Vollendung ihrer Arbeit geschah, ist unbekannt. Ihre Spur verliert sich im Dunkel des Baus einer Hafenanlage, die diese Spezialisten für die Ausladung europäischer Schiffe und damit den Transport von Wasser zu Land durch Menschen verzichtbar machte.

In anderen afrikanischen Kolonien musste auf Tiere als Lasten-träger verzichtet werden, weil die Verbreitung der Tse-Tse-Fliegen zu ihrer sofortigen Dezimierung zu führen pflegte. Menschen traten an die Stelle von Ochsen und anderen Lasttieren, doch auch sie (die Menschen nämlich) waren häufig Strapazen ausgesetzt, die zu Krankheiten und hoher Sterblichkeit führten. Besonders im schon erwähnten Belgisch-Kongo war das Trägerwesen von einem Massensterben begleitet, das sich nicht zuletzt durch die rücksichtslose Ausbeutung der Kautschuk-Träger und ihre lange Abwesenheit von Zuhause erklärte. Die Frauen hatten inzwischen die Bearbeitung der Felder allein zu tragen. Vom Tragen für die Kolonisatoren waren jedoch auch hier durchaus nicht nur Männer betroffen. Auch die Geschichte von Frauen und Kindern, die – oft im Rahmen der offiziellen Steuergesetzgebung – für die Tragedienste eingesetzt wurden (z.B. zwecks Versorgung der europäischen „Stationen“ mit Nahrung), muss noch geschrieben werden.

Anderswo waren TrägerInnen von solcher Seltenheit, dass sie im Kontakt mit den EuropäerInnen eine starke Verhandlungsposition einnahmen und ihren sozialen und ökonomischen Interessen als regelrechte Berufsgenossenschaft mit Nachdruck zur Durchsetzung zu helfen wussten (vgl. Greiner 2018: 181-204 sowie Mbondobari 2018: 249). Die Geschichte des Trägerwesens ist also durchaus nicht nur als Opfer-Narrativ zu verstehen. Vielmehr gehören Widersetzlichkeit, Streiks und Flucht ganzer Karawanen zu den Topoi der europäischen Reiseliteratur. Damit ist das Trägerwesen geeignet, die kiplingsche Formel von den Afrikanern als der „Bürde des weißen Mannes“ umzukehren (vgl.: Djomo 2018: 229-248). In Wirklichkeit waren die EuropäerInnen die „Bürde des schwarzen Mannes“, doch diese Bürde pflegten viele Trägerinnen und Träger abzuwerfen, wenn sie ihnen unerträgliche Ausmaße anzunehmen schien. Festzustellen ist also ein Facettenreichtum der Geschichte dieser Berufskategorie, die mir für heutige DaF-Studierende aus Afrika (und anderswo) von

außerordentlichem Interesse zu sein scheint. Unterdrückung und Widerstand, koloniale Ausbeutung und Eigenmacht kennzeichnen die Geschichte des Trägerwesens, und folglich auch – je nach Kontext – stark schwankende Abhängigkeitsverhältnisse: Mal waren es die EuropäerInnen, die händeringend nach TrägerInnen suchten, mal waren es AfrikanerInnen, die, eingefangen als SklavInnen eines grenzüberschreitenden Transportwesens, in totale Abhängigkeit von den EuropäerInnen gerieten. Spannend ist das Thema außerdem, weil sich durch das Trägerwesen auch der Austausch zwischen den AfrikanerInnen verstärkte, denn – oft lang zuvor bestehende – Karawanenwege wurden weiter ausgebaut. Damit gehört ihre Geschichte auch zur Geschichte des Transfers zwischen unterschiedlichen afrikanischen Kulturen und Ländern, und der erwähnte globale Aspekt des Trägerwesens, von dem eingangs die Rede gewesen war, bestätigt sich.

Konkret stellt sich nach diesen einleitenden Hinweisen jedoch die Frage, was sich didaktisch wohl mit diesem Thema anfangen ließe, welche Unterrichtsmaterialien genau verwendet und welche weiterführenden Fragen die brechtsche Frage-Liste verlängern und erweitern könnten?

3. Visuelle Zugänge zur Geschichte des Trägerwesens

Die Integration dieses Themas in den DaF-Unterricht besticht durch die Vielfalt ihrer didaktischen Möglichkeiten. Die TrägerInnen sind nicht nur ein Aspekt der europäisch-afrikanischen oder, spezifischer, der afrikanisch-deutschen (z.B. namibisch-deutschen) Geschichte, an dem sich historische Machtkonstellationen im kolonialen Zeitalter exemplifizieren ließen, sondern auch die Geschichte des deutschen Kolonialfilms (Hollmeier 2018:333-352), deutscher Kolonial-photographie sowie der deutschsprachigen Literatur bieten reiches Material für die Erkundung des Trägerwesens. Allgemein gilt: Der spezifisch afrikanische Beitrag könnte gerade in der Intensivierung der Analyse von Klischees und Stereotypen über Afrika bestehen, deren bleibende Aktualität und Gefährlichkeit im heutigen Deutschland keinerlei Zweifel unterliegt. Studierende, in deren eigenen Ländern die Kolonialisierung mit Hilfe von TrägerInnen vorangetrieben worden war, mögen einen wachen Blick für Leerstellen in den damals herrschenden, europäischen Diskursen entwickeln – sowie für ihr Fortwirken heute.

Wie also könnte man vorgehen, um gemeinsam mit Studierenden (oder SchülerInnen) in dieses Thema einzudringen?

Über die Internetseite der Universität von Frankfurt am Main hat man heute freien Zugang zu einem Bildarchiv, dessen thematische Bandbreite und dessen historisch akurate Aufarbeitung Ihresgleichen sucht: die Bildbestände der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (vgl. URL: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/Bildsammlung/Bildsammlg.htm; abgerufen am 6.4.2018.) Die Vorteile dieses Archivs sind vielfältig. Nicht nur bietet das Archiv Bilder in Druck-Qualität, ohne Gebühren zu verlangen. Vielmehr enthält es auch detaillierte Informationen zur Geschichte der jeweiligen Photographien sowie Suchfunktionen, über die nicht zuletzt die Geschichte des Trägerwesens in den deutschen Kolonien in all ihren Facetten nachvollziehbar gemacht werden kann. Die reichen Beständen und ihre leichte Verfügbarkeit erklären, warum ich gemeinsam mit meiner Kollegin Sonja Malzner bei dem Versuch, die visuelle Darstellung von TrägerInnen im Rahmen einer Photoausstellung einer kritischen Analyse zu unterziehen, vor allen Dingen auf dieses Archiv zurückgegriffen habe. Unsere Ausstellung ist bisher vor allen Dingen als „reale" Wanderausstellung über die französische Insel La Réunion sowie an die Universität Wien gereist. Ihr Titel lautete schlicht „Le porteur à l'époque coloniale". Doch jetzt steht auch ihre online-Fassung – als virtueller Zugang zu diesen Bildern – auf der Internetseite der *Iconothèque historique de l'océan Indien* zur Verfügung (vgl. URL: http://www.ihoi.org/app/photopro.sk/ihoi_icono/?; abgerufen am 6.4.2018), so dass sich interessierte DozentInnen und LehrerInnen auf eine fertige Bildersammlung beziehen können (die Erweiterung der Seite um eine deutsche Fassung des Ausstellungstextes ist in Arbeit). Es ist demnach noch nicht einmal nötig, sämtliche Trägerphotos der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft zu sichten. Eine Auswahl ist bereits versucht worden und bietet einen ersten Zugang sowie reichhaltiges Unterrichtsmaterial.

Wie ist nun diese Auswahl strukturiert worden, und wie könnte sie didaktisch genutzt werden? Ein leitender Gedanke bei der Konzeption der Ausstellung bestand darin, eine Art Zoom zum Grundprinzip zu machen: Ausgehend von Trägerphotos, auf denen die Karawanen aus

weiter Entfernung, eingebettet in großartige Landschaften „exotischer“ Kolonien (z.B. in Ruanda, siehe Abb. 4), gezeigt wurden, versuchte die Ausstellung, in einem ersten Schritt, den Nachweis zu erbringen, dass viele Karawanen aus Hunderten, mitunter gar aus Tausenden von TrägerInnen bestanden hatten.

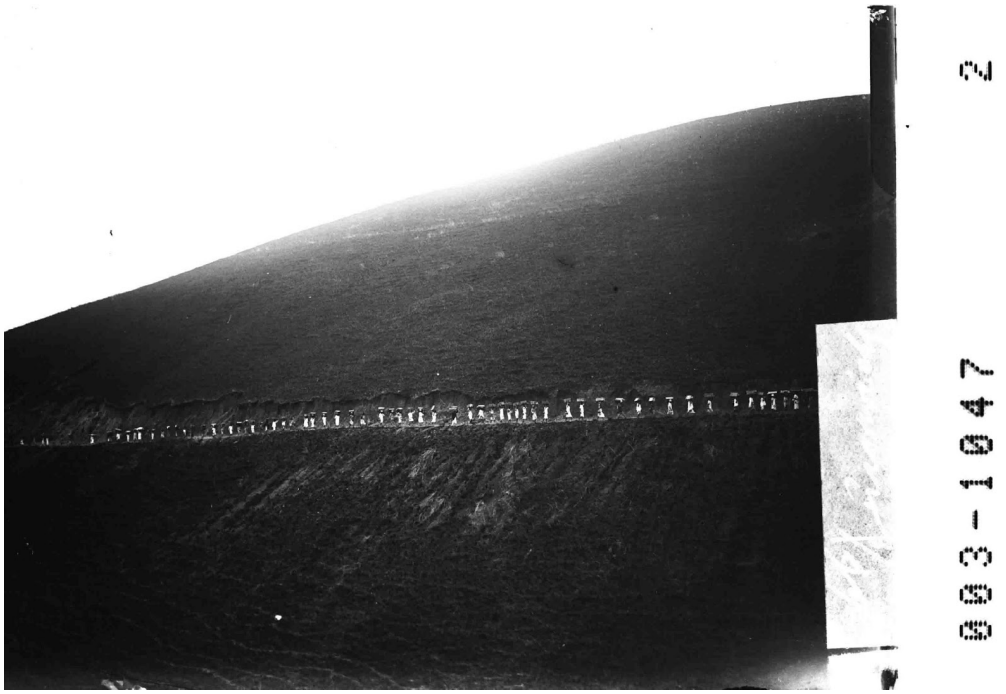


Abb. 4: Trägerkarawane in Rwanda.

Quelle: Bildarchiv der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (heute Universität Frankfurt/M.).

Ort: Rwanda. Fotograf: Kurt von Schleinitz; Zeit: 1907/1914.

Standort: StuUB; Bildnr.: 003-1047-02;

CD-Code: CD/3317/2014/0621/3317_2014_0621_0018.

URL: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/frames/hauptframe.html; abgerufen am 12.4.2018.

Die visuelle Inszenierung ihrer Größe durch die damalige Kolonial-photographie zielte jedoch nicht allein darauf, die Beherrschbarkeit der Kolonialisierten durch die schiere Masse der angeheuerten TrägerInnen sinnfällig zu machen. Vielmehr sollte durch die Inszenierung des Durchschreitens einer als fremdartig empfundenen Natur auch die Beherrschbarkeit des zu erobernden Territoriums selbst ins Bild gesetzt werden. Anders gesagt: Die TrägerInnen und die Landschaften, die man auf den Fotos zu sehen bekommt, bilden eine Einheit, sind beide gleichermaßen Exempel für einen Herrschaftsanspruch, dessen Gelingen den Zuhausegebliebenen zwecks Unterstützung des kolonialen Projekts

vorgeführt werden sollte. Daraus ergibt sich, dass der einzelne Träger in der Masse der Karawanenmitglieder verschwindet. Das Ziel der Kolonialphotographie bestand nicht darin, einzelne TrägerInnen herauszuheben, sondern im Gegenteil verfolgte man das Ziel, eine Distanz zu ihnen einzunehmen, die den „Heroismus“ und die „Abenteuerlust“ derjenigen beweisen sollte, die den Karawanen vorangegangen seien: die Kolonialisten. In Wirklichkeit war es jedoch so, dass meist die AfrikanerInnen die Führung übernahmen, denn sie waren es, die durch ihre Sprach- und Ortskenntnis dafür zu sorgen verstanden, dass die Transporte überhaupt auf den rechten Weg gerieten (und auch auf ihm blieben). Im Unterricht könnte anhand von Photos, die man als „Bilder des distanzierten Blickes“ bezeichnen könnte, die implizite, ideologische Haltung zu analysieren versuchen, als deren Träger sich die KolonialistInnen verstanden. Das Trägerwesen vermittelt also auch Zugang zum Verständnis von Raum und Raumbeherrschung, wie sie die EuropäerInnen anstrebten.

In einem zweiten Schritt ist die Ausstellung dann immer näher an die TrägerInnen herangerückt – bis hin zu Porträtaufnahmen, die jedoch gerade in Bezug auf die afrikanischen Kolonien (weniger hingegen in Bezug auf die Sherpas im Himalaya) Seltenheitswert haben. Zunächst haben wir versucht, anhand von Trägerphotos zu dokumentieren, welche Waren und Gegenstände die TrägerInnen eigentlich zu transportieren hatten. Anhand ihrer Darstellung lässt sich also auch ein Stück kolonialer Wirtschafts- und Handelsgeschichte schreiben. Bestimmte Güter, die aufgrund ihrer Seltenheit die besondere Begehrlichkeit der europäischen Gesellschaften weckten, finden sich in der Tat als regelrechter Topos auf den Photos wieder. Dazu gehören nicht zuletzt die Stoßzähne von Elefanten, von Tieren also, die als *das* Emblem Afrikas zugleich die Beherrschbarkeit von Natur *und* Mensch bezeugen sollten. Die angebliche Geschichtslosigkeit, die den „schwarzen Kontinent“ kennzeichne, findet in diesem Ineinander von Natur und menschlichen Körpern, fremder Tier- und fremder Menschenwelt zu ihrer visuellen Exemplifizierung.

So ist es denn auch keinesfalls zufällig, dass Flussüberquerungen zu den häufigsten Motiven im Korpus der Trägerphotos gehören. Offenbar waren die Gefahren und Schwierigkeiten hier besonders groß, so dass man zwecks Nachweis der eigenen Stärke und des eigenen Mutes gern

ihre Überwindung ins Bild setzte. Eine weitere Erklärung kann darin bestehen, dass die Überwindung dieser natürlichen Barrieren oft besonders teuer war – die afrikanischen TrägerInnen pflegten hier höheren Lohn zu verlangen –, was die gesteigerte Aufmerksamkeit der Photographierenden für diese Situationen verständlich macht.[1]

Abb. 5: Flussüberquerung einer Karawane von Trägerinnen.

Quelle: Bildarchiv der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (heute Universität Frankfurt/M.).

Ort: Tansania, Ulanga-Fluss. Fotograf: Kurt von Schleinitz; Zeit: 1907/1914.

Standort: StuUB; Bildnr.: 004-1049c-10;

CD-Code: CD/3317/2014/0629/3317_2014_0629_0031.

CD-Code: CD/3317/2014/0621/3317_2014_0621_0018.

URL: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/frames/hauptframe.html; abgerufen am 12.4.2018.

Auffällig ist erneut, dass sich die Kolonialisten oft gern als diejenigen darstellten, die den Karawanen vorangegangen seien. Wie erwähnt, waren sie aber oft die Geführten oder Getragenen, diejenigen, die den

1 Sonja Malzner und ich planen in Zusammenarbeit mit Pauline Grebert die Herausgabe eines Photobandes, in dem den Flussüberquerungen ein eigenes Kapitel gewidmet werden soll. Das Buch erscheint voraussichtlich 2019 in einem französischen Verlag, und zwar unter dem Titel *Le porteur à l'époque colonial.*

Weg nicht kannten, die die Sprachen nicht verstanden, die, die Land und Leute erst noch kennen zu lernen hatten, so dass ein bestimmtes Bildmotiv bei den heutigen BetrachterInnen einen kritischen Blick herausfordert: Es sind dies die Photos, die das Tragen der Kolonialist-Innen durch die Afrikaner (augenscheinlich immer männliche Träger) betreffen. Die Analyse dieser Aufnahmen halte ich in didaktischer Hinsicht für besonders lohnend, zeigen die Photos doch, dass die afrikanischen Träger zu regelrechten Reittieren oder – erneut im Kontext von Flussüberquerungen – zu „Piroggen" (wie es die Tochter eines kameruner Kollegen formuliert hat, vgl. Djomo 2018) degradiert wurden. In der Tat ist es so gewesen, dass die KolonialistInnen in bestimmten Kolonien ein Anrecht auf das Getragen-Werden hatten – egal, ob dieses Tragen nun in Sänften, Hängematten, Tragestühlen oder direkt auf den Schultern der Träger erfolgte.

Didaktisch scheint es mir lohnend zu sein, mit den Studierenden eine Geschichte des Körperkontaktes zwischen Deutschen und AfrikanerInnen zu untersuchen, und zwar unter Zusammenstellung eines Bildkorpus, der geordnet werden könnte nach Graden der körperlichen Nähe zwischen Tragendem und Getragenem. Die extremste Ausprägung von Nähe war natürlich erreicht, wenn ein oder mehrere Männer unter dem oder der Getragenen zu stehen kamen und die Aufgabe hatten, seiner oder ihrer Fortbewegung durch unebenes Gelände oder gar durch Flussläufe jede Schwierigkeit zu nehmen. So schockiert denn auch der Kontrast zwischen dem Anspruch der KolonialistInnen, keine nassen Füße zu bekommen – z.B. bei der Landung von Schiffen oder bei der Überquerung der schon erwähnten Flüsse – , und dem Zwang für die afrikanischen Träger, beschwert mit dem Gewicht von erwachsenen Männern oder Frauen, selbst ganz eintauchen zu müssen ins Nass.

Abb. 6: Zahlmeister Fritsch lässt sich über's Wasser tragen.

Quelle: Bildarchiv der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (heute Universität Frankfurt/M.).

Ort: Tansania (?). Fotograf: Kurt von Schleinitz; Zeit: 1907/1914.

Standort: StuUB; Bildnr.: 003-1039a-09;

CD-Code: CD/3317/2014/0617/3317_2014_0617_0046.

URL: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/frames/hauptframe.html; abgerufen am 12.4.2018.

Dass die PhotographInnen solche Szenen besonders gern photographiert haben und dass auch die Kategorie des Kolonialspielfilms in der Weimarer Republik dieses Thema wieder aufgegriffen hat (vgl. erneut Hollmeier 2018), ist ein starkes Argument für die didaktische Empfehlung, diesem Motiv besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Abb. 7: „Wie der Europäer in Afrika über den Fluss geht".

Quelle: Bildarchiv der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (heute Universität Frankfurt/M.).

Ort: Tansania (?). Sammlung: Schott von Lieselotte Gräfin Bülow von Dennewitz; Fotograf: Schott, Julius Hermann (1888-1956); Zeit: 1910-1912.

Standort: StuUB; Bildnr.: 084-1711-16;

CD-Code: CD/0084/1711/0084_1711_0016.

URL: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/frames/hauptframe.html; abgerufen am 12.4.2018.

Ergänzt werden können diese Bildanalysen durch die einschlägigen Überlegungen, die Elias Canetti in *Masse und Macht* den verschiedenen Körperhaltungen der Macht gewidmet hat. Seiner Überzeugung nach sind Stühle nichts anderes als Tiere, auf denen der Machthaber zu sitzen kommt. Gilt dies nicht in noch stärkerem Sinne von einem Stuhl, der lebt – dem Träger bzw. der Trägerin?

Die vielfältigen Klagen, die sich in den die Kolonialphotographie begleitenden Texten über die fehlende Bequemlichkeit von Sänften oder Hängematten oder über den angeblich abstoßenden Körpergeruch der

TrägerInnen finden, zeigen, dass hier häufig ein rassistisches Denken zu seinem Ausdruck fand, der im Unterricht durch die intermediale Analyse von Text und Bild im Einzelnen beleuchtet werden könnte. (Ein Gegenbeispiel zu dem Zusammenhang zwischen dem Insistieren auf den Unbequemlichkeiten des Getragenwerdens und rassistischen Ideen bietet: André Gide: *Voyage au Congo*.) Wie Esaïe Djomo gezeigt hat, könnten durch den kritischen Blick auf diese Art von Photo auch das Fortwirken kolonialer Strukturen in den Köpfen afrikanischer „Eliten" nachgewiesen werden, die zum Teil bis heute ihre Macht durch den Anspruch zu untermauern versuchen, sich von TrägerInnen als Beweis ihres herausgehobenen Status tragen zu lassen (vgl. die Photos, die abgedruckt sind in: Djomo 2018). An diesem Punkt würde die post-koloniale Lektüre, die dem spezifischen Verhalten der deutschen KolonialistInnen gilt, in die post-koloniale Kritik an fortwirkenden Mentalitäten in Afrika übergehen. Der Zugang zur deutschen und dann deutsch-afrikanischen Geschichte würde damit in einem letzten Schritt den Weg ebnen zu einem Blick auf mögliche Machtsymbole und -demonstrationen heute.

Noch ein letztes Wort zur europäischen Kolonialphotographie. Eine Leerstelle fällt im Bildkorpus auf, die nur durch wenige Ausnahmen durchbrochen wird: Man findet nur selten Ablichtungen von kranken, sterbenden oder toten TrägerInnen (eines der wenigen Photos, die einen sterbenden Träger zeigen, ist abgedruckt in: Malzner: 2018). Diese Realität und die Tatsache, dass die Europäer sie hervorgebracht hatten, mochte man sich und der Leserschaft nicht gern vor Augen halten. So bleibt es nötig, kritische Distanz zu dem zu bewahren, was überliefert worden ist – denn es verdeckt das Nicht-Überlieferte.

4. Literarische Zugänge zur Geschichte des Trägerwesens

Der intermediale Ansatz, der, wie eben erwähnt, das Verhältnis von Bild und Text in Augenschein zu nehmen versuchte, könnte ergänzt werden durch ein *close reading* literarischer Texte, in denen ebenfalls die TrägerInnen als Gestalten der kolonialen Phantasmen Europas in Erscheinung treten. Ein besonders sprechendes, da auf charakteristische Weise von der Stummheit der Träger geprägtes Beispiel für dieses Motiv findet sich in Günter Eichs berühmtem (doch heute keineswegs berüchtigtem) Hörspiel *Träume*, in dem zwei russische Expeditionsleiter

einer großen Karawane vorstehen, offenbar beschäftigt mit einer alptraumhaften Durchquerung und Erforschung des Kongos. Was diesen Text an Hergés zu recht berüchtigten Comic *Tintin au Congo* zurückbindet, ist die lächerliche Gestaltung der Sprache der einzigen afrikanischen Figur, die in diesem Text überhaupt zum Sprechen berechtigt ist: die des Kochs.[2] Er ist derjenige, der zum Anführer der Träger und ihrer verbrecherischen Absicht wird, die beiden Fremden zunächst um ihr Hab und Gut, sodann um ihr Gedächtnis und schließlich (vermutlich auf kannibalische Weise – denn wozu ist er sonst ein Koch?) um ihr Leben zu bringen. Anschließend an die Trägerdarstellung in Joseph Conrads Roman *Heart of darkness*, präsentiert Eich der deutschen Hörerschaft zu Beginn der 1950er Jahre ein Trägerbild, dessen Schrecklichkeit ein ganzes Ensemble von Stereotypen und Ängsten über Afrika in sich vereint. Dieser Schrecken besteht vor allen Dingen darin, dass die Träger kein einziges Wort zu sagen haben, dafür aber über weite Entfernungen hinweg mit unverständlichen Trommelgeräuschen in Kontakt zueinander treten, um die Europäer zu ihren Opfern zu machen.

Die Inszenierung dieses Hörspiels durch den Norddeutschen Rundfunk (1951) sowie die Möglichkeit, Vergleiche zu ziehen zu späteren Inszenierungen anderer Sprecher- und Schauspielergruppen könnte didaktisch in zweierlei Hinsicht genutzt werden. Erstens würde es sich lohnen, die Topoi des Hinterhältigen, der Feigheit und der Treulosigkeit, die die TrägerInnen ausnahmslos kennzeichne, herauszuarbeiten, um so die kollektiven Ängste zu verstehen, die noch Jahrzehnte nach dem Ende der deutschen Kolonialprojekte in der jetzt bundesdeutschen Gesellschaft weiterwirkten. (Phantasmen, die afrikanischen Trommeln betreffend, müssten hier weiter befragt werden.)

---

2 Eine der vielen Auflagen des Buches ist 2013 bei Casterman in Paris publiziert worden. Es gibt auch eine frühe, nicht-kolorierte Fassung, die im „Petit vingtième“ zwischen dem 5. Juni 1930 und dem 11. Juni 1931 erschien und heute im Internet verfügbar ist unter: http://www.bellier.org/tintin%20au%20congo%20petit%20vingtieme/vue1.htm; abgerufen am 28.3.2018.

Zweitens ließe sich die Neuinterpretation dieses Hörspiels durch die Studierenden und SchülerInnen denken, die sich damit zum Verstummen afrikanischer Figuren in der deutschen Literatur zu verhalten hätten. Da Stummheit nicht das Gleiche ist wie Verstummt-Sein, zum Verstummen-gebracht-worden-Sein, könnte die Geschichte des Trägerwesens zu der allgemeinen Frage überleiten, wie in der deutschen Kolonial- und Reiseliteratur allgemein den AfrikanerInnen die Sprache genommen wurde. Und geschieht dies nicht am besten, indem afrikanische Studierenden und SchülerInnen Figuren der deutschen Hörspielliteratur eine Stimme geben – *ihre* Stimme?

Der Fall eines Trägers namens Mori Duise, den der österreichische Afrikanist Clemens Gütl im Detail zu rekonstruieren versucht hat (Gütl 2018: 133-156), bietet in diesem Kontext interessantes Kontrastmaterial, denn hier liegt der – allerdings seltene – Fall eines Trägers vor, von dem wir nicht nur Name und Ansätze seiner Biographie kennen, sondern dessen Stimme wir durch die im Wiener Phonogrammarchiv erhalten gebliebenen Tonaufnahmen kennen lernen können. Dass dieser Träger mit nach Österreich genommen worden und dort furchtbaren, pseudo-medizinischen Versuchen durch eine faschistische Ärzteschaft unterzogen worden war, bevor er unter ungeklärten Umständen starb, gehört auch zur Geschichte dieses Verstummens, doch festzuhalten ist ganz grundsätzlich: Es existiert nicht nur die Geschichte derer, die sich haben tragen lassen. Vielmehr bestünde eine wichtige Aufgabe darin, durch die Suche nach Dokumenten, die umgekehrt die *afrikanische* Perspektive spiegeln, eine Art von neuem Gleichgewicht herzustellen.

Die Interviews, die der Historiker Harouna Barka in Kamerun mit ehemaligen Trägern führen konnte, helfen die Stummheit der afrikanischen TrägerInnen, wie sie die einseitige Perspektive der deutschen und europäischen Akteure hervorgebracht hat, zu überwinden. Auch dies sind Materialien, die im DaF-Unterricht zum Einsatz kommen könnten.

5. Schlussbemerkung

Und so kehre ich zum Schluss zur Ausgangsfrage zurück, und damit auch zu Brecht, mit dessen Gedicht eine Unterrichtseinheit zum Trägerwesen anheben könnte: „Haben die Könige die Felsbrocken, den Kautschuk, den Dampfer, das Elfenbein herbeigeschleppt?“ Nein. Die

wirklich tragende Figur der europäischen Kolonialgeschichte in Afrika sind die TrägerInnen gewesen, jenseits des Klischees der „afrikanischen Geschichtslosigkeit“. Und der Koch von Eich? Nach dem hatte auch Brecht schon gefragt:

> Cäsar schlug die Gallier.
> Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
> […] Jede Seite ein Sieg.
> Wer kochte den Siegesschmaus?
> Alle zehn Jahre ein großer Mann.
> Wer bezahlte die Spesen?

Diese Fragen sind bis heute nicht wirklich beantwortet. Und so muss man folglich eine weitere Frage stellen, nämlich die nach dem Heute. Das Trägerwesen ist nicht verschwunden, es ist Teil machtpolitischer wie touristischer Erwägungen – im Himalaya, in Südamerika, in Asien und – natürlich? – auch in Afrika. Wer bezahlt die Spesen?

Abb. 8: Wanyanwesiträger.

Quelle: Bildarchiv der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (heute Universität Frankfurt/M.).

Ort: Tansania (?). Sammlung: Schott von Lieselotte Gräfin Bülow von Dennewitz; Zeit: 1910-1912.

Standort: StuUB; Bildnr.: 084-1711-20;

CD-Code: CD/0084/1711/0084_1711_0020.

URL: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/frames/hauptframe.html; abgerufen am 12.4.2018.

Literatur

Primärliteratur

Brecht, Bertolt: „Fragen eines lesenden Arbeiters“. In: http://ingeb.org/Lieder/werbaute.html; abgerufen am 6.4.2018.

Conrad, Joseph: *Heart of darkness*. London 1902.

Gide, André: *Voyage au Congo*. Paris 1927.

Eich, Günter: *Träume*. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Bd. 2, Frankfurt/M., Suhrkamp 1991, S. 349-390. Der vierte Traum findet sich auf den Seiten 371-376.

Hergé: *Tintin au Congo*. Paris, Casterman 2013.

Sekundärliteratur

Barka, Harouna: „Lastentragen, antikoloniale Revolten und Repressionen in Logone und Shari (1957-1961)“. In: Malzner/Peiter: *Träger*, S. 269-282.

Bhabha, Homi (2000): *Die Verortung der Kultur*. Tübingen, Stauffenburg. [*The Location of Culture*, 1994].

Djomo, Esaïe (2018): „Vom Träger zum Getragenen. Das Trägerwesen im (vor-)kolonialen und postkoloniale Afrika am Beispiel Kamerun.“ In: Malzner/Peiter: *Träger*, S. 229-248

Espagne, Michel (1999): *Les transferts culturels franco-allemands*. Paris, PUF.

Andreas Greiner: „Permanente Krisen. Opposition, Kooperation und Konkurrenz ostafrikanischer Träger in europäischen Expeditionen“. In: Malzner/Peiter: *Träger*, S. 181-204.

Gründer, Horst (2004): *Geschichte der deutschen Kolonien*. 5. Auflage. Paderborn, Schöningh, [UTB 1332].
Clemens Gütl (2018): „Mori Duise oder Fragmente einer afrikanischen Trägergeschichte.“ In: Malzner/Peiter: *Träger*, S. 133-156.
Heintze, Beatrix (2002): *Afrikanische Pioniere. Trägerkarawanen im westlichen Zentralafrika (ca. 1850-1890)*. Frankfurt/M., Lembeck-Verlag.
Hochschild, Adam (2002): *Schatten über dem Kongo. Die Geschichte eines fast vergessenen Menschheitsverbrechens*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt.
Hodges, Geoffrey (1999): *Kariakor. The Carrier Corps*. Nairobi, Nairobi University Press.
Hollmeier, Niels (2018): „'…von Trägern und Askari – Heia Safari!' Herrschaft und Begehren im deutschen Kolonialspielfilm“. In: Malzner/Peiter: *Träger*, S. 333-352.
Kaelble, Hartmut (2003): „Die interdisziplinären Debatten um Vergleich und Transfer“. In: Kaelble, Hartmut & Schriewer, Jürgen (Hg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt/Main, Campus.
Lüsebrink, Hans-Jürgen (2008): „Kulturwissenschaft – Teildisziplin oder Metadiskurs?“. In: Gipper, Andreas & Klengel, Susanne (Hg.): *Kultur, Übersetzung, Lebenswelten*. Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 15-28.
Malzner, Sonja und Peiter, Anne D. (2018): *Der Träger. Zu einer tragenden Figur der Kolonialgeschichte,* Bielefeld, transcript-Verlag.
Sylvère Mbondobari (2018): „Für eine Kulturgeschichte des Trägers. Anthropologische Repräsentationen und diskursive Praktiken in Berichten französischer Reisenden in Zentralafrika“. In: Malzner/Peiter: *Träger*, S. 249-260.
Mollion, Pierre (1992): *Sur les pistes de l'Oubangui-Chari au Tchad*. Paris, L'Harmattan.
Peiter, Anne D. (2019): *Träume der Gewalt. Studien der Unverhältnismässigkeit zu Texten, Filmen und Fotografien. Nationalsozialismus, Kolonialismus, Kalter Krieg* (Habilitationsschrift, erscheint voraussichtlich im Oktober 2019, und zwar im transcript-Verlag. Darin genaue Interpetationen zu Eich sowie zum Freistaat Kongo.)
Peiter, Anne D. (2018b): „Von unbewegten Bewegern, Muschellasten, Notenständern, gesattelten Menschen und Exoskeletten. Methodisch-theoretische Überlegungen zur Geschichte des kolonialen Trägerwesens“. In: Malzner/Peiter: *Träger*, S. 33-48.

Rockel, Stephen J. (2006): *Carriers of Culture. Labor on the Road in Nineteenth-Century East Africa*. Portsmouth, NH, Heinemann.
Vennen, Mareike (2018): „Träger-Arbeiten. Die Zikulation kolonialer Dinge und Bilder der Tendaguru-Expedition (1909-1913)“. In: Malzner/Peiter: *Träger,* S. 157-180.
Zappen-Thomson, Marianne (2018): „Deutsch-Südwestafrika. Der Träger – mal ganz anders“. In: Malzner/Peiter: *Träger*, S. 317-332.

Internetquellen:

Bildbestand der Deutschen Kolonialgesellschaft in der Universitäts-Bibliothek Frankfurt am Main, in: http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/frames/hauptframe.html; abgerufen am 28.3.2018.

Hergé: *Tintin au Congo*. In: http://www.bellier.org/tintin%20au%20congo%20petit%20vingtieme/vue1.htm; abgerufen am 28.3.2018.

Iconothèque historique de l'océan Indien. In: http://www.ihoi.org/app/photopro.sk/ihoi_icono/?; abgerufen am 28.3.2018. Auf dieser Seite zu finden: Malzner, Sonja und Peiter, Anne D.: Photo-Ausstellung „Le porteur à l'époque coloniale“.